

Ein paar persönliche Eindrücke von der Ökumene-Reise 2017 (Hermann Miklas)

Wir haben viel gesehen.

Das Programm war ungemein bunt, vielfältig und abwechslungsreich. Wir haben enorm viel gesehen – und natürlich auch gehört. Dabei haben wir viel gelernt über Land und Leute, über Kirche und Kultur, über Geschichte und Politik... Zeitgeschichtlicher Höhepunkt war (jedenfalls für mich) der spontane Bericht des Küsters in der Leipziger Nikolaikirche über die dramatischen Ereignisse des Jahres 1989: „Auf alles war das kommunistische Regime vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete.“ – Unterwegs haben uns unsere Reiseleitungen immer wieder mit umfassenden Informationen kompetent versorgt. Und dank der hervorragenden Organisation haben wir das dichte Programm auch tatsächlich minutiös erfüllen können. Abends sind die meisten von uns dann mit vielen interessanten und berührenden Bildern im Kopf – todmüde – ins Bett gesunken.

Wir haben vieles *miteinander* gesehen

Doch wie das so ist: Wenn zwei das Gleiche sehen, sehen sie noch nicht unbedingt das Gleiche. Denn jeder erlebt das Geschehen ja stets durch die eigene Brille. Und so schauen Katholiken auf evangelische Phänomene anders als Protestanten – und umgekehrt. Nicht nur auf der Wartburg oder in Wittenberg. Das war für mich auch das ganz Besondere dieser Reise: Wir haben als evangelische und katholische Christen zwar gemeinsam das Mutterland der Reformation bereist, haben miteinander das gleiche Programm absolviert, aber die „Aha-Effekte“ waren oft unterschiedlich verteilt. So manche Klischeebilder sind dabei ins Wanken geraten: Prächtige gotische Dome etwa, die evangelisch sind, das war für viele Katholiken etwas völlig Neues. Oder gar erst die sehr barocke, wieder aufgebaute Dresdner Frauenkirche! – Umgekehrt war z.B. der Besuch einer katholischen Pfarrgemeinde in Erfurt für viele evangelische Mitreisende ein Schlüsselerlebnis: Der Katholikenanteil in der Stadt beträgt gerade einmal 3%! – Für beide Seiten höchst ungewöhnlich hingegen die evangelische St. Sebaldus-Kirche in Nürnberg: Sie beherbergt die Reliquie eines Heiligen (des Nürnberger Stadtpatrons), zu dessen Ehren wir einem ökumenischen Gedenkgottesdienst beiwohnen durften.

Wir haben viel miteinander geredet

Die reichhaltigen Eindrücke haben uns ebenso herausgefordert wie die unterschiedlichen Blickwinkel: In den Bussen, bei den Mahlzeiten oder während der Fußwege wurde über das Erlebte intensiv diskutiert. Meinungen wurden ausgetauscht, spezielle Sichtweisen erörtert, Fragen gestellt... Die mitreisenden Theolog/inn/en waren insbesondere während der Busfahrten oft heftig gefordert! Doch nicht nur sie. Erste Ansprechpartner für viele knifflige Fragen waren zunächst meist die eigenen Sitznachbarn.

Wir haben viel miteinander gelacht

Bei aller Seriosität – wir hatten auch viel Spaß miteinander! Vieles war einfach eine „Hetz“ und der Schmäh war munter unterwegs unter uns – zwischen geistlichen und weltlichen Reiseleitern, zwischen Bischof und Superintendenten, zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Männern und Frauen, zwischen jüngeren und älteren Mitreisenden... Und wir waren uns alle einig: Der Oberbürgermeister von Gotha hätte statt Bürgermeister genauso gut Kabarettist werden können.

Wir haben intensiv miteinander gebetet

Ob in der Früh in den Bussen oder tagsüber in diversen Kirchen, Domen und Kathedralen: immer wieder haben wir miteinander gebetet und gesungen. Das hat gut getan und hat uns nicht nur mit Gott, sondern auch untereinander tief verbunden. Die meisten Lieder, die wir gesungen haben, gehören ohnehin schon längst zum Allgemeingut beider Kirchen. Exemplarisch seien hier nur zwei spirituelle Höhepunkte herausgegriffen: Zum einen die gemeinsame Tauferinnerungsfeier in jener Kirche in Eisleben, in der einst Martin Luther getauft wurde – und zum anderen das abschließende ökumenische Friedensgebet auf dem „Bilá hora“, dem „Weißen Berg“ bei Prag, an dem 1620 die erbittertste Schlacht zwischen katholischen und evangelischen Truppen einen hohen Blutzoll gefordert hatte. Heute widmet sich dort eine kleine ökumenische Klostersgemeinschaft der Versöhnungsarbeit.

Wir haben Gemeinsamkeiten und Unterschiede miteinander entdeckt

Beides geschah mitunter unerwartet: Da wurden plötzlich Gemeinsamkeiten zwischen katholischer und evangelischer Sichtweise deutlich, an Stellen, wo es die wenigsten erwartet hatten. Aber da und dort wurden auch unterschiedliche Be- und Empfindlichkeiten unter den rund 25 evangelischen und 170 katholischen Mitreisenden spürbar, ebenfalls an Stellen, an denen es nicht von vornherein absehbar war. Nämlich nicht so sehr entlang dogmatischer Bruchlinien, sondern eher in der gelebten Alltagskultur der jeweiligen Glaubenssozialisation. Erfahrungen, die erst durch die Tatsache, dass wir eine Woche lang wirklich Seite an Seite miteinander leben durften, möglich wurden. Das Spannende daran: Wir haben auch die Unterschiedlichkeiten *gemeinsam* erlebt!

Unvergessliche Eindrücke

Alles in allem eine unvergessliche Reise! Viele von uns werden noch lange davon zehren. Ein ganz großes DANKE gilt Heinz Finster und dem steirischen Sonntagsblatt, die sowohl für die Idee wie auch für die Realisierung dieser Reise verantwortlich zeichnen!